

6.5.2007

5. Sonntag der Osterzeit C

WAS IST DARAN SO HERRLICH?

Joh 13,31-33.36; 14,1-4

„Herrlich, dass es jetzt so weit ist!“, sagt Jesus im Abendmahlsaal. Kann man sein Wort von der Herrlichkeit anders denn als Jubel verstehen? Überspielt er, was auf ihn zukommt? Judas ist bereits hinausgegangen. Jesus ahnt, was Judas vorhat. Er wird den Aufenthaltsort Jesu verraten, damit man Jesus, ohne Aufsehen zu erregen, festnehmen kann. Warum empört sich Jesus nicht über Judas? Was soll denn herrlich sein an dem, was Jesus blüht? Wir hätten nicht gesagt: „Herrlich, dass es jetzt so weit ist!“, wir hätten gesagt: „Entsetzlich, dass es so weit kommen musste!“ Wir hätten wohl auch überlegt, wie wir schnell, schnell noch aus Jerusalem verschwinden könnten. Jesus aber geht in den Garten Gethsemani, genau dorthin, wo Judas ihn vermuten würde. Was hat das mit Herrlichkeit zu tun?

Es hat mit Herrlichkeit zu tun! Jetzt kann Jesus den Beweis liefern, dass wahre Liebe nie klein beigt und nie zuschanden wird. Jetzt zeigt sich, dass die Macht der Welt sich am Vollstrecker des Willens Gottes die Zähne ausbeißt; sie kann umbringen, aber nicht herumbringen. Jetzt wird die Probe aufs Exempel gemacht. Wenn Jesus zeigt, dass er durchhält, und sei es auch auf Kosten seines Lebens, dann ist er am Ziel: dann wird sein Werk durch seinen Tod besiegelt und nicht beseitigt, und dann wird sein Opfergang zum göttlichen Triumph über den Verführer der Welt. „Das Leben ist der Güter höchstes nicht, der Übel größtes aber ist die Schuld“, heißt es bei Schiller – ist auch der Zusammenhang in der „Braut von Messina“ ein anderer, das Wort selbst würde in den Abendmahlsaal passen.

Größer heraus als der Opportunist kommt immer der Märtyrer. Die Hochachtung der Nachwelt gilt immer denen, die widerstanden haben bis auf's Blut, nicht den Versagern und nicht den Mördern. Selbst diejenigen, die das Leben herzugeben für dumm halten, empfinden scheue Ehrfurcht vor denen, die das fertig bringen.

Jesus freilich meint mit Verherrlichung nicht den Ruhm der Nachwelt. Er ist sich sicher, dass Gott ihn verherrlicht. Wenn Einer sich nicht lumpen lässt, dann ist es Gott. Gott wird ihn in seine Herrlichkeit aufnehmen und damit auch sich selbst verherrlichen. Denn das Ziel wird dann erreicht sein durch die Voll- und Ganz-Hingabe des Sohnes, der sich vor den Wagen wirft, um den Lauf der Welt umzudrehen, vom Weg-von Gott zum Hin-zu Gott. Dieser Kraftakt des Sohnes ist der Beanspruchung nach vergleichbar mit dem Kraftakt einer Mutter, die, zum Opfer bereit, in eine Operation hineingeht, in der nur entweder ihr Leben oder das Leben ihres Kindes gerettet werden kann. Wie es der Mutter zur höchsten Ehre gereicht, wenn sie sich opfert, so gereicht es Gott zur höchsten Ehre, wenn man von ihm, wie es im Exultet der Osternacht heißt, sagen kann: „Um den Knecht zu erlösen, gabst du den Sohn dahin“.

„Wohin ich gehe, dorthin könnt ihr nicht gelangen“, bescheidet Jesus die Apostel, „zumindest jetzt könnt ihr mir nicht folgen“, fügt er hinzu. Sie sind noch nicht so weit, dass sie mit ihm ins Martyrium gehen. Petrus wird Jesus in wenigen Stunden einer einfachen Magd gegenüber verleugnen; Jesus sieht es kommen. Deshalb für jetzt Absage an die Satelliten. Später, wenn sie wieder auf Kurs sind, sieht's anders aus. Das bedeutet: grundsätzlich ja, aber im Moment noch nicht.

Und gleich darauf, wie zur Bestätigung, das Wohnungsangebot: „Im Haus meines Vaters sind viele Wohnungen. Wenn ich gegangen bin und einen Platz für euch vorbereitet habe, komme ich wieder und werde euch zu mir holen, damit auch ihr dort seid, wo ich bin.“

Herrlichkeit also für alle! Woraus man schließen kann, dass das Wohnungsangebot nicht nur den Aposteln gilt? Eben daraus, dass es den Aposteln gemacht wurde! Denn die Zwölf sind die Stammväter des Gottesvolkes aus allen Völkern, Stämmen und Nationen, das herrlichen Zeiten entgegengeht. Die Leiden dieser Zeit sind nichts im Vergleich mit der Herrlichkeit, die uns bevorsteht. Wenn das, was Jesus durchzumachen hatte, kein Vorentscheid gegen, sondern ein Vorentscheid für die Verherrlichung war, dann ist auch das, was wir durchzumachen haben, kein Vorentscheid gegen, sondern ein Vorentscheid für die Verherrlichung.